

# SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 6 Mark  
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Feine

Bezugspreis vierteljährlich 6 Mark  
Copyright 1919 by Simplicissima-Verlag & A. S. & Co., München

## Niobe Germania

(Bildung von Th. Th. Feine)

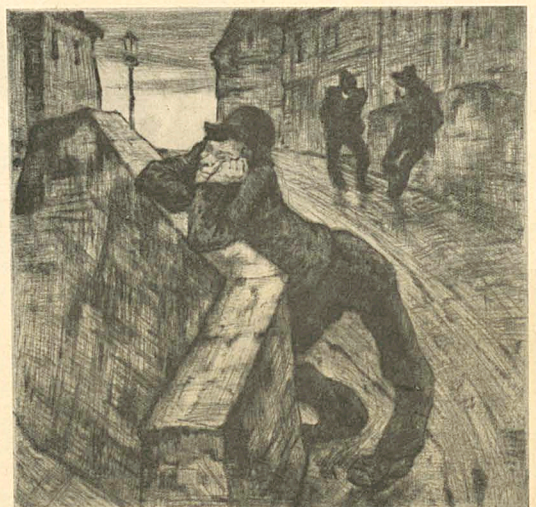


„Major sum, quam cui fortuna possit nocere.“

(Virg.)

# Die große Wurschtigkeit

(Zählung von R. Meyer-Werhahn)



„Ach, was, nasser Sommer, Mähernte — die Hauptzeit ist, daß wir Maurer jetzt auch die Regentage begabt bekommen“

## Heimkehr des Gefangenen

Was kümmert uns die Welt —  
 Was sie fesseln und was prellen mit ihren Giegen;  
 Mögen sie all' unser Geld nehmen  
 Es war Ostig, wir mußten unterliegen.  
 Die Millionen Andern mußten sterben  
 Und immer-überall sind blide Reimer  
 Der Märtyr' Gräber!

Was kümmert uns die Welt —  
 Was sie sich freien und verblenden miterraufen  
 Und toll nach ihren Hämpernden Pfien laufen —  
 Wie sind dasheim, im Dorn gestraufen.  
 Nach besten Fährten schiffschickig  
 Aber gelendet . . .

Was kümmert uns die Welt —  
 Was dürfen wieder auf weisen Pfien liegen  
 Und von Müttern das kurze Oeffen fliegen,  
 Und kein Zwölfter spürt mehr nach uns die schlaffen  
 Klammern.

Und unser Fenster tragen nimmet die Stützerahmen . . .

Was kümmert uns die Welt —  
 Das hundert Jahre alte Zimber,  
 Der Kabinenbau aus unseren Toren, blüht;  
 Romm, Frau, laß uns last fassen nach den Jungern  
 Und lieben wir uns wieder selig-jung, wie wir es  
 waren!

Ja, was können so verloren und mild —  
 Was kümmert uns die Welt!

Andreas Gullenborg

## Nachtgesicht Von Katarina Botaty

Ich ging im Traum durch eine Straße: überliche  
 Frühlingluft, goldbraunes Platanenblat; nur  
 ein wenig dunkel, unruhlich. An den Fenstern  
 rosa Veilchen und violette und gelbe Tulpen.  
 Kleine finstere Häuser, die wohl den ganzen Winter  
 kein Auge aufgeschlossen hätten, ließen plötzlich  
 durch die weit offenen Fensteröffnungen in der  
 blickliche und traurige Innere sehen. Ich sah

ein Zimmer, mußig und düster wie ein Keller; aber  
 auf dem Tisch stand, gleich einem Licht, eine  
 himmelblaue Spanghüte. Auch in dieser Stille  
 freute man sich mit einer blauen Blume des  
 Frühlings. Überall fröhliche Gesichter auf den  
 Straßen und ein Hundstör von hoffnungsvollen  
 Menschen.

Aber jetzt geschah es, daß ein weißer Fettel an  
 einer Straßenecke angehängen wurde. Die  
 Wasser fluteten die Menschen fort. Das Wasser  
 haute sich an der Ecke. Es kramte an den  
 Mauern empor. Jeder wollte wissen, was auf  
 dem Fettel hänge. Viele zugleich gaben Auskunft:  
 „Es ist entsetzlich. Wie kommen ja Polen.“  
 Die Leute bildeten einander an, als ob man sie  
 plötzlich mit Keulen auf den Kopf geschlagen  
 hätte. Wie Wasser fluteten sie totschillig aus-  
 einander. Einer trennte sich vom andern. Es  
 begannen zu rennen. Alles lief nach Hause. Die  
 Fenster wurden geschlossen. Die Rouleaux sanken  
 herunter. Die Spanghüten standen ausgefesselt vor  
 den Rouleaux in dem Dämmerung. Wer hatte jetzt  
 noch Lust, Blumen anzusehen? Es wurde finster.  
 Köstlich schimmerten nur ein paar düster beleuchtete  
 Schamkeller, in denen die blickliche und groteske  
 Armut des Kletzes ausgebreitet war: ein paar  
 schlechte Jambelen, ein paar düre Karotten.  
 Ich weiß nicht, was ich in dem finstern Flur des  
 Hauses sah, in dem sich die Zimmerhölzer befand  
 mit der himmelblauen Blume. Mir war, als erinnerte  
 ich mich, den Rat gebürt zu haben: „Achtung! Strafe  
 frei.“ — Achtung! Das Gessen und Sämmern  
 eines Nachschlengerwehrs, Schreie, Wahnsinniges  
 Rausen — dann Stille. Durch ein kleines Lar-  
 fenster im Flur konnte ich in das große Zimmer  
 hineinblicken. Ein Mann lag dort im Bett. Er  
 auf. Als er meine Blicke füllte, öffnete er  
 das Mund über seiner Brust und zeigte mit seiner  
 roten Zunge.

Und was ich fürchtete, geschah. Mit seiner blau-  
 weissen Hand verdrückte er die himmelblaue Blüte.  
 Dann krochte so von ihr; immerzu, immerzu — als  
 hätte ich alle Zimderblüten, die der Stürkereiz  
 bereits gefolgt hatte. Ich wandte mich ab.  
 Da sah ich einen großen Hof im Mondlicht. Da-  
 rauf, über der alten Scheune, hing die große  
 Schwale empor. Die man gestern in Hand gefesselt  
 hatte. Das Hauptgebäude rechte sich aus dem  
 finstern Wierort seiner Nebenbäuer unter dem  
 Mond. Rechte sich wie ein gewolliges Reintzer

Rad und zeigte mit seine fürchtbare Wunde. Auf  
 den brandförmigen Mauern flatterte der Fettel:  
 „Es ist entsetzlich. Wie kommen ja Polen.“  
 Ich ging umhin, dachte nicht an ein Jambel.  
 „Es ist entsetzlich“, dachte ich nur. In einem  
 Leich spiegelte sich ein leuchtender Riechraum.  
 Der brannte ja! Gah das niemand?  
 Mein, die Leute vergaßen sich mit Tzenen am  
 Ufer.

In einem nächstlich dunklen Platz mußte ich halt  
 machen. Derenenthalb fand ich vieler Gedächtnis-  
 — die Pferde hohe Hochbogen — kurz über  
 den Platz, so daß niemand berühren konnte. Die  
 Wägen flingelten wie in weiter Ferne und doch  
 selbst, selbst in der Ferne des Hörens.  
 Die Polen! So schnell!  
 Der Platz war ganz leer, doch rund um den Platz  
 schienen Menschen zu stehen. Ich konnte die  
 der großen Finsternisse wegen nicht sehen und ich  
 hätte sie auch nicht; aber ich füllte sie. Wie etwas  
 Unheimliches füllte ich einen lauten. Lebendigen  
 Ring rings um den Platz.

Der leuchtende Saum trüde gleich einem Streif-  
 holz um, samt wie ein müdes Haupt zur Seite.  
 Die bestete Flammenfronten schloß in die Nacht-  
 wölken hinein. Sie glühten auf wie Jambel,  
 möglich den Platz beleuchtend.

In die Häuser geleht fand ein Menschenring.  
 Alle hatte die Augen offen, ich konnte aber  
 dennoch zu schlafen. Wie befinnungslos flirten  
 sie, angeleht, geradeaus. Das Feuerarmal leuchtete,  
 aufleuchtend, in alle Pupillen hinein. Mit noch  
 unbeschulenen Bewegungen, man konnte hören  
 die Soldaten — Soldaten waren es und Bürger —  
 um den Platz zu kommen. Der Ring um den ge-  
 schlossenen Gedächtnisring schloß sich engert und enger.  
 Ein Schlangeneiß, vom Wägenstein des Feuers  
 gefleht, schloß sich zusammenzuheben. Enger und  
 immer enger. Die Hochbogen der Pferde boben  
 sich hoch in die Luft. Ganz still emvortete die  
 geflechte Goba den Feind in der Mitte. — —  
 Durch die Abendwolken rollen die Pferde über den  
 Damm. Die Wasser, das man sieht, ist ein  
 schmaler Damm herankleite — der Leich war bis  
 zum Rande voll — rechts ein grüner Abgrund,  
 bläuliches tief. Nur ein paar Gossenflecken, rechts  
 und links, krabbelten den Damm vor Wasser und  
 Abgrund ein.

Wie saßen im Wägen und fürchteten uns, denn  
 die Pferde rufen über den Damm; keine fährige  
 Rappen, aber fremdarbig durch ihre großen, mon-  
 golischen Köpfe. Mein toter Vater führte die  
 Sägel, vor seines Vaters. Der Polsterer ein wenig  
 in den Wägen geschoben, fuhrfährte er die  
 Pferde. Wie landeten vor dem einamen gelben  
 Anbauhaus, zu dem wir vor Jahren so oft gefahren  
 waren.

Wie fanden neben dem Wägen und blühten uns  
 um. Kein freundlicher Witz, der uns willkommen  
 hieß, und der Himmel so traurig blau. Es war  
 entsetzlich, und die geflechte Goba, die kein Licht  
 erhellte, keine Nacht verdundelte konnte,  
 umgab uns und das einame Haus an der Wand-  
 Straße mit ihrer schwarzwägenen Zerstörung. Was  
 suchten wir hier am Abend?

Wie suchten die Verzagtenheit, den Frieden, noch  
 weiter zurückgelegene Zeiten. Aber wie fanden sie  
 nicht. Alles war verändert. Wie hatten den Tag  
 gefahrt und wie fanden den Abend. Kein freund-  
 licher Witz blieb uns wie einst willkommen. An  
 allen Fenstern des Hauses waren die Rouleaux  
 herabgelassen; blickliche, kaum und große geflechte  
 Dinger. Nirgendes Licht. Einige Fensterheben  
 zerflogen und mit Papier verstopft. Das Ganze  
 gleich ein weißer, schweigender Erinnerung an  
 das, was gewesen.

Aber nun hoch lag ein der blicklichen Rouleaux.  
 Ein unsichtbarer Menschenfuß wurde sichtbar.  
 Wie kamen alle?

Da waren wir mitten in der grausamen und nächst-  
 lichen Gegenwart, die wie geflohen. Aber viel-  
 leicht hatte ich die Höhe dieser Fensterreize nur ein-  
 geblickt? Nein! Auch mein Vater schien den Kopf  
 gesenkt zu haben, denn er sagte kurz: „Es  
 ist gut. Vorwärts!“

Rechts vor dem Haus ging es in den Garten hinein.  
 Dorthin lenkten wir uns aufrechte. Anstatt der  
 Ulmen und Buchen empfing uns eine niedrige und  
 niedrige Holzgalerie mit verriegelten und  
 schloß auf, aber ich und der jetzt einziger Gah  
 sah, den Kopf schweigend in die Hand gefleht.  
 Über jedem Tisch hing eine kleine gelbe Dämpe-  
 lampe mit einem roten Schirm. In einem  
 Pendelkorn. Die einamen Gäste hatten alle etwas,  
 das fraspriete; doch konnte ich mir nicht etwas  
 über die Ursache dieser Empfindung klar werden.  
 Eben das Feuer, das ich nicht sah, als einer  
 von ihnen den Kopf hob und seine Augen nach  
 der teil brennenden Lampe drehte. Es waren  
 Schlangen, die ich nicht sah, die sie fahen. Ich sah  
 meinen Vater an. Er sagte: „Wie haben wir der  
 Gegenwart und wie finden — die Zukunft.“

Mit Händen und Füßen die Wüste an, die uns,  
 von hinter ihren zu weiten Armelein um die auf-



gestülpte Hand, aus halbgeschlossenen Augen be-  
 leuchteten. Wie Eindringlinge fanden wir da, wie  
 Eindringlinge nahmen wir Platz, und es begann  
 zu regnen.

Ich sah meinen Vater aufspringen und davon-  
 eilen, ich folgte ihm. Wer meinte zwischen den  
 braunen Bäumen? Die dunklen Lauben der Saal-  
 fenster taten sich knarrend auf, Licht strömte heraus  
 und Musik. Zwei Frauen sangen, als ob sie sich  
 die Erde aus dem Leibe singen wollten. Ah!  
 Die Kaiserin war da. Aber das war ja Sohn,  
 warum sie so schrien. Unter grotesken Verbeu-  
 gungen gälten sie der heißen Blicke auf dem Gola  
 in fliegendem Rhythmus ein Lied zu. Ich ver-  
 stand:

„Wir haben keine Schiffe  
 mehr!  
 Wir brauchen keine Schiffe  
 mehr!  
 Tschtschen  
 tsche!  
 Schränte  
 tsche!  
 Alles weggenommen!“

Sehn Sie zu, Majestät,  
 Wie Sie nach Hause  
 kommen.

Do-ta!

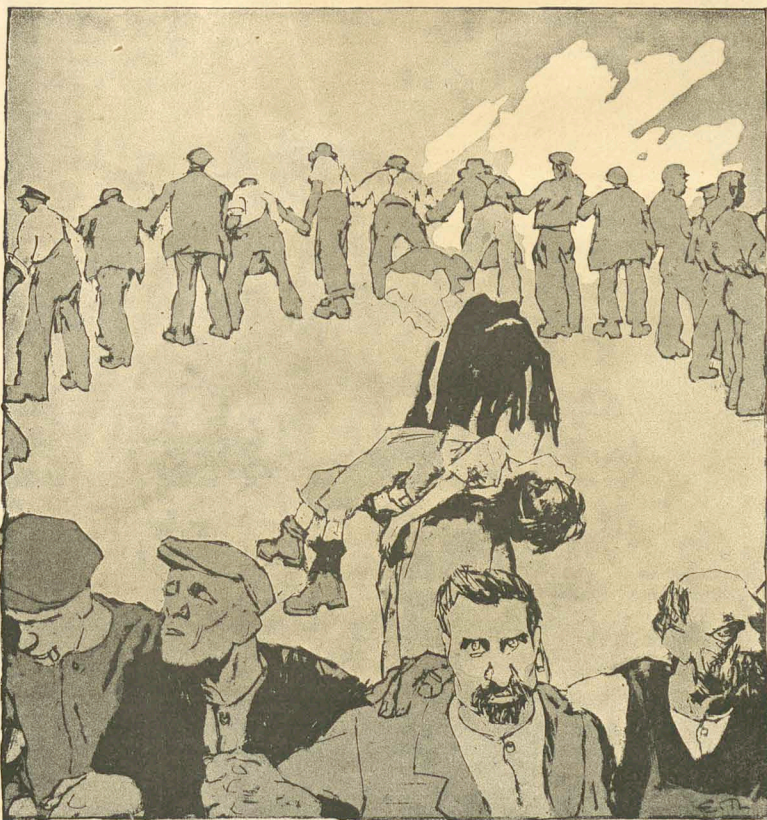
In der Kolonade brechen die Weiben die Lampen  
 mit den Nüsselschänken aus.  
 Meines Vaters Gesicht wurde noch einmal zwischen  
 den braunen Bäumen sichtbar. Bedeusam raunte  
 er mir zu: „Erst die Weiben; dann das Eis.“ —  
 Ich sah es kommen, das Eis. Von Norden schob  
 es sich durchs Meer in gigantischen Massen heran.  
 Eisefalke zog mir über das Gesicht. Ich presste  
 es an einen Baumstumpf, damit es nicht erlauchte.  
 Eine ganze Acker solcher Baumstümpfe, drüben-  
 groß, uralt, von Eisentrienen gefüllt, zog sich vor  
 meinen Blicken hin. „Steineichen“, hörte ich sagen.  
 „Die letzte Vegetation.“  
 Bänke aus Granit waren unter den toten Eichen,  
 so schwarz und eisig, wie die Baumstümpfe selbst,  
 und auf den Bänken saßen Menschen; dicht an-  
 einander geschmiegt, unförmig wie Bündel, von  
 Frost geschwollen, nicht mehr zu erkennen, was  
 Mann und was Frau war; kaum noch die Stiel-  
 lung der Augen unterschied die Weiben von den

Weiben. Die halberfrorenen Gesichter hatten alle  
 dieselbe Zeichenfarbe. Alles eine Kasse, eine Herde  
 gemauert durch die Vereisigung der Erde.  
 Und so sahen sie auf den eisigen Bänken im toten  
 Schimmer der farblosen Sonne am braunen Himmel.  
 „Nobannerstog“, hörte ich sagen. „Der Jahr-  
 hundert und Jahrhundert der schönste Tag im  
 Jahr. Darum sitzen wir an diesem Tag einmal  
 im Jahre noch im Freien und widmen uns an den  
 Feiern.“  
 Ein Mensch erzählte aus einem biden Buch, das  
 unteerer Bibel glich. Seine Stimme war so tonlos,  
 daß ich nur ahnen konnte, was er sprach. Hörte  
 ich nicht?:

„Vor Jahrhunderten und Jahrhunderten wurde es  
 in jedem Jahr Sommer. Dann bedeckte sich die  
 Erde mit Grün, und mit Blumen in allen Farben.“  
 „Die Erde bedeckte sich mit Grün und mit Blumen  
 in allen Farben“, rann ein Flüstern unter den Eichen-  
 mämmern. Die milde Pflanzwelt der Ackererden  
 arbeitete gewaltig, um sich das vorzututeln. Von  
 alten Bildern kannten sie eine grüne, blühende  
 Erde, und sie schmeigten in Farben, die sie nie in  
 Wirklichkeit gesehen hatten.

## Der Streifring

(Zeichnung von G. Böhm)



Die äußere Blockade ist aufgehoben — es lebe die innere Blockade!



# Scapa Flow

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Retter bod as Elan!“

„Wie laues Wasser zog die Wärme durch die Himmelstübe, und die Vögel sangen. Die Menschen lebten im Paradies.“  
„Im Paradies —“, raunte es in tonloser Echtheit auf den eisigen Bänken.  
„Die Menschen lebten im Paradies; aber sie taten alles, um sich das Paradies zur Hölle zu machen. In den Straßen fanden Kanonen ...“

„Kanonen?“ Nicht einmal eine Vorstellung war von ihnen zurückgeblieben. Ein ungedulbiges Murren erscholl. Von Licht und Wärme wollten die Ertrinkenden hören, von Blumen und Ereignissen, die jene befehlen hatten, die Kanonen in ihre Straßen gestellt, die Wahnsinnigen, die im Paradies gefest hatten, das sie sich zur Hölle gemacht. Lebenssehnsucht erschütterte die Ertrinkenden. Hörte

ich nicht? „Oh, ihr Menschen von damals, wenn ihr gewußt hättet zu jener eurer Zeit —!“  
Eine düstere Dämmerung sah ich die Eisenmünzmalerei mit den Stammeszeichen. Es war mein Janneres, das die Worte sprach:  
„In jedem Jahr wurde es Sommer ... Die Menschen lebten im Paradies, aber — — In den Straßen fanden Kanonen!“







Deutscher Cognac

Bingen 7/9h.

# Cognac Scharlachrot A. S. & Co.

Marke

Ein famoser Tropfen!

**Yohimbinsecithin**  
Auf wissenschaftl. Grundlage aufgearbeitetes Kräftigungsmittel. 30 00 120 Fortleben. Verlangen Sie die Originalbroschüre - Versand durch Apotheker Mann, Hannover 2.

## Nervenschwäche und ihre Heilung

Ueberraschende Heilwirkung in wenigen Tagen u. Wochen bei Nervenschwäche u. ihren Föhrerscheinungen: Gedächtnisschwäche, Denkfauligkeit, Zerstreutheit, Energie u. Willenslosigkeit, Angst u. Zwangsvorstellungen, Schlaflosigkeit, Lebererkrankung u. Mattigkeit, Appetit- u. Verdauungsstörungen, Kopfschmerz, Nervenschmerzen usw. durch erprobte, wissenschaftlich bewährte Methoden der Heilwirkung, Medicamente, Wasserheilung, Zeit- u. Luftkur u. dergleichen. Fortschritt der Heilwirkung ist in den u. Anzeichen bestätigt die überaus schnelle u. durchgängige Wirkung. Jeder Leser die wertvolle hochwertige Schrift kostenlos versenden, jeder Tag ist verloren. Verlangen Sie nach dem Originalprotokoll Litigie-Verlag Cassel 76.

Wir bitten die verehrl. Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplissimus“ zu beziehen.

**Rhein- und Moselweine**  
Spez. Rudesheimer u. Rheingauer Herrschaftsweine  
NICOLAUS SAHL, Wein- u. Spiritus-Handlung  
Eigenschaft: Edelweine

**Malboro Astora**  
Zigarette  
A. RUSCHÉ

Der „Simplissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsverleger jederzeit entgegen. - Bezugspreis: Das Vierteljahr M. 6.00, bei direkter Zusendung 7.00 M., Ausland 7.50 M. Die Liebhaber Ausgabe, auf qualitativ ganz hervorragende, ist ebenfalls ganz hervorragend. - Preis: Das Vierteljahr M. 10.00, bei direkter Zusendung 12.00 M., Ausland 12.50 M. In Oesterreich-Ungarn kostet die Nummer 1 K., das Vierteljahr 12 K., der direkt Postversand 13 K. - Anzeigenpreis für die gespalt. Nonpareille-Zelle M. mit 25% Teuerungszuschlag. Annahme der Anzeigen durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

**Das Erfordernis der Zeit:**  
Vollständigste Bildung: U. H. U. Fern-Hochschule, Akademischer Verlag, Postfach 290, Frankfurt a. M. 6, Programm frei.

**Buchführung**  
gründliche Unterweisung  
F. Simon, Berlin W. 26, Kappelerstr. 10  
Verlangen Sie gratis Probeheft K.

**Behandlungspreis für den Vertrieb**  
religiöser, medizinalischer u. geschichtlicher Werke gesammelt.  
Gustav Brack, Köln, Badstr. 1.

**Auskünfte**  
über Heirats-, Familien- u. Vermögensverhältnisse, Discrete, zuverlässig, Auskünfte „Reform“, Berlin 101, Heinersdorferstr. 11, Handelsregister eingetragen. (Geogr. 1912)

**Junge Leute**  
die in ihrem Beruf zu sehr (wegen mangelhafter Schulbildung) stehen, erhalten durch den **Schiffbauers Informations-Bureau**, Geogr. Nr. 6 H. Berlin-Friedrichshagen, die besten Gelegenheiten.

## Heiraten?

Sie wollen heiraten? Sie sind erkrankt oder getraut und haben eine Ehegatte in Deutschland. Fern- und Zeitungs-Verlag.

## Nacktheit und Kultur mit 60 Abbildungen

Behandelt auf 125 Seiten. Hochwertige, sinnvolle, durch Zeichnungen, Abbildungen, Statuen, Skulpturen, Gemälde, Plastiken, Photographien, etc. zu belegen. Preis M. 4.70 (Postfr. 50 Pf.) für das kartonierte Buch in Deutschland u. Oesterreich. Verlag R. Ungerer, Stuttgart 5.

## Jätowierungen

Lebererkrankung, Gicht, Rheumatismus, Nervenkrankheiten, etc. Dr. Jätow, Leipzig, Postfach 1000.

## Gegen unregelmäßiges Blut

Das Buch enthält alle notwendigen Anweisungen für die Behandlung der Frauenkrankheiten. Preis M. 2.00. Verlag R. Ungerer, Stuttgart 5.

## Die lästigen Folgen der Blaseschwäche

besorgt garant. seit. Alter u. Geschlecht angeboren. Auskünfte gratis. **Jos. Harns & Co.**, G. m. b. H. Berlin 20, Alt-Königsplatz 31.

## Blasses Aussehen

Leicht auf den gestalt. Wirkl. Kraft. **Braunlin**, Bild auf. **R. Nittelhaus**, Berlin-Wilmersdorf 2, N. Nittelhaus, Neuenhauer Str. 15.

## Organ des Mannes

Samen, Leiste, Hoden, Prostata, etc. Dr. Jätow, Leipzig, Postfach 1000.

## Reiniger

gute u. interessante, Liste v. 16 Seiten kostenlos. **P. Reich, Metz, Leipzig**, Preisliste 25 K.

**Fußschweiß!**  
Wer an lästigen Fußschweiß oder Abschwellen seiner Füße leidet, bewirkt diesen (jetzt durch eine einzige Handhabung mit der „Eta“) rasch Heilung. Die Füße und Abschwellen bleiben sofort geradelt trocken und vollständig geruchlos. (Atropine der Schwelldrüse). Atropine wirkt wie ein Kautschuk. Preis mit Verteiler und Zabeber M. 3.00 durch nachnahme vom **Laboratorium „Eta“**, Berlin W. 113, Winterfeldstr. 31.

## Wer heiraten will,

solte lesen die sozial. physiologische Studie Dr. Bergers „Herzliche Heiratliche über die Ehe“ lesen. Unter sich mit einem feinsinnigen, geistreichen Mann, der seinen Blick in der Umgebungsperiode, sowie bei dazugehörigen Tadeln beruht, enthält Leitfaden über das feine Verhalten von Mann und Weib vor und nach der Ehe, die für das Weib führen und Scheitern führt hoher Güter von unglücklicher Ehe! (siehe. Preis 25 Pf.). - Nachdruck 35 Pf. Verlag **Linsner-Verlag**, G. m. b. H., Berlin-Panitzsch 250 b.

## Kieselbrunnen

Silicium-Heilquelle  
**Alkalischer Mineralbrunnen**, ausgezeichnete Wirkung auf die Atmungs- und Verdauungsorgane. (Krankheiten, Magen- und Blasenkatarrhen und Nierenleiden). Prospekt und Literaturliste gratis. **Glashäger Mineralquellen, Doberan i. M.**

## ORDERNEY!

Deutschlands größtes Rosenbad. Höchste Baumzahl 4000. Voller Kurbetrieb. Herrlicher Strand. Heiße, stündliche Sauerbrunn. Täglich frische Anpöhlerei liefert die Nordsee-Resortküche. **Pfarrer kostenlos durch die Badeverwaltung und den Gen.-M.-Vorstand.**

## Jeder unterwirft sich ihrem Willen

wenn Sie die Macht der Suggestion und Hypnose anzuwenden verstehen. **Gründl. Anl. gibt H. Geilner**, der holländische Hypnotiseur in seinen Werken **Hypnotische Unterrichtsbücher**. Mit 10 Abbild. u. gemalten Angaben. Preis M. 3.00, geb. M. 3.50. - u. Paris.

Herr A. H. in R. schreibt: Ueber das Buch kann ich nur das sagen, was ich konnte nach 2 Stunden schon 3 Personen glänzend hypnotisieren. **Gutjahr, Leipzig**; Gerlings Buch ist als die klarste und beste Leitfaden für Fachmänner anerkannt. **Grain-Verlag, Orlanburg - H. 2.**

## Der neue illustrierte Kunstdruck-Katalog

des Verlages Albert Langen unterrichtet über sämtliche bisher erschienenen Kunstdrucke und ist gegen Einfindung von 1 Mark 50 Pf. (auch in Briefmarken) postfrei zu beziehen vom **Verlag Albert Langen in München-G**













„C'est la paix — jetzt hat jeder Franzose seine Kanone im Hof.“

### Die Menschlichkeit

Du öffentliches Auge, du öffentliches Ohr,  
 hast du je gesehen und gehört, was die Welt verlor?  
 Als das Eisen und der Stahl wurden Walze, Kessel,  
 Rad  
 und das rote Kupfer Telegraphendraht?  
 Als vor harten Lippen und umfloremt Klavienblick  
 sich zum blauen Himmel hoben Kaufhaus und Fabrik?  
 Als in graue Ziegelhäuser nach gewaltigem Bedarf,  
 man wie Kohle Männer, Frauen, Kinder warf?

Als aus allen Städten, Dörfern Menschlichkeit  
 entwich,  
 in die Wästen und Umnälder bangen Bergen schlüch  
 und nun unter guten Bäumen, zwischen Hirs und  
 Reh,  
 heiße Tränen muß v. rutschen in das Glas, den  
 Schnee  
 und in Nächten, wenn die Wälsche am im Sturm  
 wankt,  
 nach den Menschen in den Städten weh und wild  
 verlangt?  
 Alfons Perotti

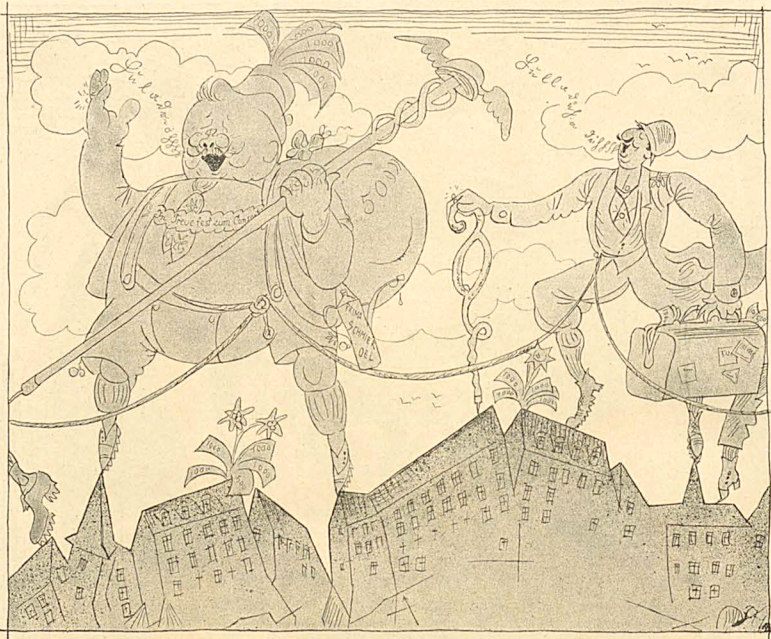
### Vom Tage

Auf dem Potsdamer Platz in Berlin während des  
 Verkehrsstreiks. Eine Kokotte redet erregt auf einen  
 Kunden ein. Eine Kollegin will sie beruhigen und  
 veranlassen, weiterzugehen. Darauf: „Was man,  
 wie kann nicht passieren. Ich lieb' unter Kon-  
 trolle!“ Nach dieser Beglückung fragt unter  
 schallenden Gelächter der Umstehenden eine Stimme:  
 „Nanu, streikt ihr auch?“  
 Der Befehl einer großen württembergischen Kon-  
 ferenzentschließung, dem Zuge der Zeit  
 folgend, sein Eigentum mit den Arbeitern zu teilen.  
 „Das können wir nicht annehmen“, sagen die  
 Arbeiter, „teilen — ja, das wollten wir früher.  
 Jetzt wollen wir alles.“



# Die Preise

(Fortsetzung von S. 640/61)



Diese frohlichen Ostwandbeere können nie fliegen, weil sie von Klein auf an den Schwanzel gewöhnt sind.

## Wend im Garten

Deine Seiten ist esfenbeinen  
Tom Licht der Sterne.  
Tsch nicht weiter, sonst wird der Schatten  
Des Holunderbaums sie zerfetzen.

Dorch nur in die Stille!  
Nur andere Schritte waren auf Erden,  
Und nun sie flamm lind,  
In eine Tempelstadt überall.

Und nun, ob lauchel!  
Die Früchte im Zehde fingen mit Rechenston  
Schulstuchtaut, und da beginnt im alten Wipfel  
Götlich die Nachgüll.

## Die Kombination

„Ich werde mich schließlich einfinden müssen“,  
sagte das alte Fräulein. „Den Raubfisch kann  
ich ja schließlich behalten; denn die Fische sterben  
nicht aus. Aber mein Kanarienvogel! Wo soll  
ich künftig die Körner für ihn aufreiben? Und  
die süßen Apfelweiden? ... Oh, wie werde ich  
seinen lieblichen Gesang vermissen!“  
„Kannst du, Französisch, freigehe die Gelehrten,  
der betagte Heolop. „Aber“ — und ein Reuchten zog  
über sein Antlitz — „vielleicht gibt es doch noch  
einen Zauber, womit die Wissenschaft zu  
Tate gehen.“  
„Welcher Welterker?“  
„Wie können verstanden, die eine Species mit der  
anderen zu kreuzen. Wie könnten unsere guten  
Schaffsin darauf verwenden, den Kanarienvogel  
zu züchten: grüne Federn, vier Beine, ein gelbes  
Nestelgefäße ...“

„Wollt Sie treiben Scherz mit meinem Kummer?“

„Ich treibe keinen Scherz mit Ihrem Kummer, liebe  
Frau. Was hat die Wissenschaft nicht schon  
alles fertig gebracht! Und nun sollen Sie sich  
vor: denn helles Wasser in Anstalt ist, legt das  
Zierrad quaterli auf seiner Leiter, jubiliert in Dur  
und fängt sich fliegen dazu.“

„Und bei schlechtesten Wetter?“  
... lauert es tief unten, leucht schwermütig jede  
Nahrung ob und umt in Moll.“  
... Heudten Augen schaute das alte Fräulein in  
eine gelächte, vereinfachte Zukunft hinein.

## Die „französischen“ Elässer

Es war in den ersten Wochen nach der Wegung  
Straßburgs durch seine „Freier“, die Franzosen.  
An allen Ecken und Ausfallorten Heit der  
natürlich in französischer Sprache gebaltene —  
Zustuf an die eifässlichen Frauen und Jungfrauen,  
sich jählich an dem Empfang des Präsidenten der  
Republik, der in einigen Tagen eine Reise durch  
die „wiedereroberten“ Provinzen machen würde  
und dabei auch nach Straßburg käme, zu betheiligen.  
Um den Glanz des „Befreiungsfestes“ zu erhöhen,  
sollten die Straßburgerinnen möglichst in der be-  
kommenen Landestracht — übrigens ist es nur die  
Plauenstracht einiger weniger Landkreise —  
erscheinen.

Zwei Elässer stehen vor einem dieser Plakate,  
bedachten sich von oben bis unten das Ding, von dem  
aber nichts in ihr Verstandnis einbrang als die klei-  
ne rote Umrahmung. Nach einer Weile ratlosen  
Schweigens sagt der eine kopfschüttelnd und ver-  
ärgert zum anderen: „Seyh kon sie des Ding müßte  
französisch gschriwe, ah es numme v' Schwewe  
verstehe. Sie solle's doch dirsch fochtere, ah mit  
Elässer 'o au lese fönnell!“

Zum Zweck meiner Ausweisung aus dem fran-  
zösischen Straßburg wurde ich eines Morgens  
in alter Bergpottfräule um sechs Uhr durch zwei  
als „pollus“ durchstrichene Schutzleute, die wie  
die Affen über meinen Outzenaum gestetter waren,  
aus dem Gefängnis aufgeschüttelt, verpackt und als  
Schneebereder vor den Polizeigenossen eines  
verächtlichen Reviers geschleppt.

Natürlich ist der Derr noch nicht zugegen, und  
habe Mühe genug, die französisch sein sollenden  
Anschreiben an den Tieren zu betrachten, die an die  
Stelle der besuchten getreten waren. Ich lese da  
zu meinem Schrecken Worte wie: „Entré interditi“  
und ähnliche Dinge, die jedem deutschen Real-  
schüler Menschenbewußtwerden verurteilt hätten.

Der Revierdirektor in seiner himmelblauen Uniform  
brüht über legenden französischen Schriftstück,  
blättert dabei in einem Wörterbuche, scheint aber  
zu keinem Ergebnis kommen zu können. Endlich  
wendet er sich in seiner Bergweisung an mich,  
beordert mich nach Namen und Art aus und löst  
die Frage unterlaufen, ob ich französisch könne.

Als ich dies bejahe, läßt er mir das Schriftstück,  
das ihm formel Schmerzen bereitet, vor Augen und  
bietet mich beizulie, es ihm doch zu überlegen. Ich  
erfülle meinen Wunsch.  
Endlich gegen zehn Uhr des Morgens erscheint  
der Polizeigenosse, ein geborener Müllbauer, den  
die Kriegswogen in seine hohe Stellung hinauf-  
gehüpft haben. Das rote Bändchen der Genere-  
tion hängt aus seinem Knopfloch. Ich werde  
durch den „Entré interditi“ zu ihm hineingeführt.  
Er nimmt einige vergebliche Anläufe, mich in  
französischer Sprache anzureden, gibt aber diese  
Bemühungen bald auf und verläßt in meine breite  
beimlich-deutsche Mundart, wobei er mich nicht  
anders als mit „Ich“ anpricht. Zum Schluß  
schreit er zur schließlichen Annahme meiner Per-  
sonale. Er laugt einen französischen Vorwand  
berewe und verläßt sich eine Zeitlang gewissenhaft  
in dessen ungenutzten Fragestellungen.



Dann schließt er los. Eine Weile geht alles gut. Ich helfe so gut als möglich, um ihm das Niederstreiben seiner vertrauten „Mutterpredigt“ zu erleichtern. Name und Geburtsdatum werden fehmangel.

Zeit aber kommt die Frage nach dem Grade der Schulbildung. Ich gebe ihm pflüchtgemäß zur Antwort, daß ich das Reifezeugnis zur Prima befahe. Einen Augenblick flucht er, dann aber gliedert ein weiseheissvolles Rädhin über seine Tüge, und er schreut, ohne zu fragen, im höchsten Triumph ob seiner Wissenschaft das inhaltschwere Wort nieder: „Ecole primaire!“ — — —

## Lieber Simplificissimus!

Ein deutscher Prinz, den die Revolution von seinem Thron zu stürzen beabsichte, weil er schon seit Jahrzehnten in einer lidddeutschen Univeritätsstadt „gewohnt wird“, und den man für einige Etappenmonate wieder herangezogen hat im Krieg, steht dieser Tage neben einer mit bekannten Dumen in einem Bandladen. Grund: Ankauf einer Ddenarsofette. Die Verkäuferin bedeutet ihm, daß solche in der gemäßigsten Art nicht angefertiget werden können, und bietet als Ersatz ein einfaches E. R. D. Schließens fürs Knopfloch an. Empört über die

Sammlung erbt die Antwort: „Ausgeschlossen, das trägt ja jeder Knall!“

Ich besuchte einmal ein deutsches Mennonitenorf in Südrußland. Dabei wurde ich Zeuge eines Lauffakts nach biblischen Muster, wie er dort üblich ist. Der Prediger steht bis zur Brust im Wasser; der Küßling wird ganz untergetaucht. Da es noch sehr früh im Jahr war, konnte ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß der Herr Pfarrer sich watschelnicht erkälten werde. „Seien Sie unbesorgt“, ward mir zur Antwort, „unser Glaube gibt warm.“

Ein Fahrgaß betritt den Nichtraucherwagen der Stuttgarter Straßenbahn mit brennender Pfeife und raucht, nachdem er Platz genommen hat, unverdrossen weiter. Auf das Ungläubige seiner Bedlungsweise macht ihn der Schaffner mit folgenden Worten aufmerksam: „Do bima derf net a'raucht werde! Könnet Sie net lesa? Do stoß's doch ganz deutliche: Rauchen verboten!“ — „Jetzt muß I aber amol domms froga“, erwiderte der Fahrgaß, „muß mer des alles befolga, was do oben stoht?“ — „Des isst; doch ganz klar“, sagt der Schaffner. — „Do wüßte I, verest hierauf der Fahrgaß, „do stoht doch au: trinkt Bitterwasse! Saufet Sie vielleicht Bitterwasse?“

## Schneppenhorst

Von der Parteien Haß und Gans verwirrt, Und, statt zur Kirchweih, vor Gericht geladen, Der löhne Dädalus den roten Faden.

Rechts oder links? Er torkelt hin und her, Schon brüllt von fern das rote Umgeher. Wohl gibt es Räte tele der Sand am Meer; Doch niemals noch war guter Rat so teuer.

Die Wetterfahne knarrt — was soll das sein? Ein Wind von oben? Merke dir die Lehre! In München sagt man ja, in Nürnberg nein, In Bamberg wimmert man ein Miserere.

Wie mancher wähet seinen Heiligenschein, Weil er zur rechten Zeit sein Bündel schmäht. Er bleibt, Und sieh! Der Führer wollte sein, Ist der Geführte jezt und Angeführte.

Edgar: Geleier

## Wilson's Selbstentflekung

(Gedlung von G. Schilling)



„Meine vierzehn Punkte hat der Tiger gefressen!“





Auf dem Dache sitzt ein Ovels,  
Der sich stets zu helfen weiß.

## Wiedergeburt

Die vielbesprochene sittliche Erneuerung vollzieht sich nunmehr im Anschluß an die große Besteuerung. Wer bisher die hohen Behörden anschmierte und den Vater Staat über den Kessel balbierte, wer sich bezüglich seiner Baria ein diskretes Schweigen auferlegte und sein Kapitalschäflein nur im Verborgenen zu sichern pflegte, diese selbige und überhaupt ein jeder greift jetzt, von Neuem gewisshat, zur Schreibfeder und bekundet hemmungslos und ohne sprachlich einzurosten gewissenhaftig auch die allergeringsten Posten.

Wer wollte sich nicht von ganzem Herzen freuen, daß sich die moralischen Kräfte so lobenswürdig erneuen? Und falls selbst der eine oder andere nur so täte, weil der sanfte Hauch des Generalpardons durch die Lande wehte, und weil für's zweite (Gott sei's geklagt!) das einst so beliebte Dankgeheimnis verjagt — nun ja: wir hoffen nachdrücklich, sie bleiben jetzt sittlich fest (ganz abgesehen davon, daß sich's künftig auch nicht mehr anders beverksstelligen läßt).

Katzenst.